

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 52

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mantel



Emmentalerhof
Neuengasse 19
BERN
Telefon 21687



Walliser Keller
Neuengasse 17
BERN
Telefon 21693



Alex Imboden

lächelt und zwar mit Recht, denn er hat das neben dem „Walliser Keller“ gelegene alt- und weitem bekannte „Restaurant Emmenalerhof“ mitübernommen. - Da muss die Zunge schmalzen und der Gaumen lachen!

Buffet Zürich-Enge 

Spezialitäten-Küche
Gute Weine!

3 Min. Tram vom Parade Tel. (051) 25 18 11 Inh. B. Böhny

LUGANO
ADLER-HOTEL und
ERICA-SCHWEIZERHOF
beim Bahnhof. Seeaussicht. Bes. KAPPENBERGER

Derbent. 792

Viele Vorübergehende haben schon das langgestreifte Rechteck auf dem Bürkliplatz in Zürich in seiner Blumenpracht bewundert. Namentlich wenn es mit niedrigen großblumigen Pflanzen bedeckt ist, gleicht es dem kaukasischen Derbent-Teppich, der der verbreitetste des Landes ist. In der Farbenzusammensetzung und dem entzückenden Blumenarrangement müssen die Derbent jedem Teppichfreund hohen Genuß bereiten. Wie wäre es mit einem Besuch bei Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich?



**kirsch
fischlin**
BOUQUETREICH UND MILD

Restaurant St. Jakob Zürich

am Stauffacher · Tram 2, 3, 5, 8, 14 · Telefon 23 28 60
Renommierter Küche · Gepflegte Weine · Hurlimann Bier

Im **Bistro** „Schnellzugs“-Bedienung
Stehbar SEPP BACHMANN



A A R A U
Hotel
Aarauerhof
direkt am Bahnhof

Die charmante
BAR

Das frdl. Restaurant mit der guten Küche und den mündigen Feldschlösschen-Bieren.

E. Pflüger-Dietschy, Telefon 239 71
Gl. Haus: Salinenhotel, Rheinfelden

Der Wirbelwind des Schicksals, der so manches durch und ineinanderbläst, mochte auch uns für eine Weile zusammengeweht haben: eine kleine bunte Gesellschaft recht heterogener Elemente. Da war der ewig junge Kunstmaler, voll von Plänen und Absichten und Bohemien noch in seinen Vierzigerjahren, da war der Dramatiker mit bleicher Stirn und rollenden Augen; Kniesebräk sodann, Feuilletonist und Versicherungsagent und als zentrale Mitte, nach beiden Seiten vermittelnd, das junge Ehepaar, dem wir oft die Ruhe und Wärme einer schönen Häuslichkeit zu verdanken hatten. Wir ironisierten sie zwar, diese Häuslichkeit und doch war sie ein Element, das uns nötig tat. Diesem jungen Paar waren wir alle verbunden. Er war ein schlechtbezahlter Beamter einer kleinen Radiogesellschaft, sie, Ev geheißnen, mit großen, verstehenden Augen, der eigentliche Mittelpunkt unseres Kreises, Mutter und heimliche Trösterin. Ihre Kleider waren selbst geschneidert; immer aber erschienen sie uns in ihren zarten Pastellfarben als die schönsten.

In ihrer in einem volkreichen Arbeiterviertel im fünften Stock gelegenen Wohnung, eng, aber geprägt von einer persönlichen Kultur, kamen wir an den Abenden zusammen.

Der eine brachte einen Rettich, dieser Brot und billigen Salat vom Markte; an festlichen Tagen steuerte Kniesebräk frische, bei seiner Tante erschnorrte Würste bei. Seine Tante unterhielt einen kleinen Metzgerladen. Zwar hatte sie ihren Neffen «längst aufgegeben», wie sie zu sagen pflegte, aber da Kniesebräk ihr hübsche kleine Preisschilder zu malen verstand, konnte sie ihn nicht ganz fallen lassen.

Unsere Mahlzeiten waren immer spartanisch einfach, aber Ev, das «Teufelsweib», wie sie der Kunstmaler Moser nannte, verstand es, dem Ganzen durch eine geschickte Garnierung von Zwiebeln, Tomaten und heller Kresse den Anschein des Reichhaltigen zu geben, so daß wir immer prächtig über die Dürftigkeit des Mahles hinweggetäuscht wurden.

Sah man hinaus aus der hochgelegenen Wohnung, so erblickte man die große Stadt, die aus Tausenden von Schornsteinen und Essen rauchte, Taubenschwärme fielen über die Dächer, verworrene Musik drang bis zu uns herauf, vor vielen kleinen Mansarden und Luken grüßten rote Topfblumen und flatternde Wäsche.

Der Dramatiker deklamierte Shakespeare oder aus seinen eigenen Dramen, trat oft ans Fenster und grüßte mit seinen ausgestreckten Armen pathetisch die Welt. Kniesebräk hielt seinen Goethekopf gesenkt und kratzte mit großem

Appetit den Topf aus. Er stak in einem billigen abgetragenen Anzug, der ihm ein wenig zu groß war, Geschenk von Hillmer, dem Dramatiker, der ein ähnliches Exemplar von Anzug trug, der aber hinwider zu eng war und in dem er ein bißchen konfirmandenhaft aussah. Hillmer war immer großzügig und trotz seiner bleichen Dostojewskij-Züge mit einem überschwenglichen Optimismus begabt. Seine Produkte lagen auf allen Theaterdirektionen. Er schwor jeden Tag mit feierlicher Gebärde, daß sie bald ihren Siegeszug über die Bretter der Welt antreten würden, denn «meine Stücke haben eine Botschaft zu vermitteln, sie sind nötig!» Er rechnete schon mit Tantiemen. Heimlich wurde zuerst Kniesebräk in den beabsichtigten Kauf einer leerstehenden Villa am Zürichberg eingeweiht, nach und nach erfuhren wir es alle.

Im Grunde war der Dramatiker Hillmer ein bettelarmer Mensch. Kein Regisseur kümmerte sich um ihn. Statt Verträge liefen Mahnungen und Rechnungen ein.

Aber arm waren wir alle, auch Kniesebräk und Moser.

Eines Abends wußten wir buchstäblich nichts auf den Tisch zu legen. Die Zauberkünste Evs reichten auch nicht weit. Wir aßen Butterbrote und tranken dazu einen dünnen Kaffee. Kniesebräk seufzte, was ihm einen Ellbogenstoß Hillmers eintrug. Darauf machte er scheußlich hohle Wangen und klopfte auf seinen Bauch wie auf eine Negertrommel, daß es tatsächlich hohl dröhnte. Aber dann kam Moser, der Maler hergestürzt. Im Nu atmete alles auf. Wenn Moser uns mit seinem häßlichen Faunsgesicht, in dem zwei helle lustige Kinderaugen standen, anlachte, nun, dann mußte ganz einfach alles mitlachen. Immer drängte es ihn, uns die Erlebnisse des Tages zu erzählen.

Beispielsweise hatte er eine Katze und eine Italienerin beobachtet. Die Italienerin wollte mit der Katze sprechen, aber das Tierchen verstand nur Schwizertütsch. Darauf begann die Frau aus dem Süden Schwizertütsch zu radebrechen. Zum Totlachen. Aber die Katze habe das gleich verstanden und mit dem einen Ohr sozusagen gezinkert. Moser erzählte nicht nur, er demonstrierte auch. Das gab jedesmal ein Hallo! In der gegenüberliegenden Wohnung quakte ein Grammophon auf. Aller Mißmut war verflogen. Schon walzte Kniesebräk mit Ev durchs Zimmer, daß seine Haare flogen. Hillmer zitierte und rezitierte. Später, beim Schein der Lampe, las er uns aus dem Tasso vor.

So verging die Zeit.

Oft standen wir am Fenster und sahen wohl grübelnd auf das vielgestaltige Wesen Stadt, das uns so wenig gab